

WIENER KONZERTHAUS-GESELLSCHAFT

GROSSER KONZERTHAUS-SAAL

Mittwoch, den 12. Jänner 1949, 19 Uhr

# 5. ORCHESTERKONZERT

im Abonnement (Zyklus I)

WIENER SYMPHONIKER

Dirigent : ANTON HEILLER

Solist:

FRIEDRICH WÜHRER (Klavier)

J. N. David

(\* 1895)

Variationen über ein Thema von J. S. Bach

Thema

1. Andante
2. Allegro leggiero
3. Adagio
4. Allegretto grazioso
5. Moderato assai

Das Thema ist das Kirchenlied „Wie bist du doch, o Seele, so betrübet“ aus J. S. Bachs berühmtem Schemelli-Liederbuch. David stellt es seinen fünf Variationen in einfachem Stil, alternierend für Bläser und Streicher, voran. Die erste Variation (ein kurzes Andante) bringt das Kopfmotiv des Themas zuerst imitatorisch in den Streichern, Hörner blasen das zweite Motiv des Liedes darüber. In der zweiten Variation, ein Allegro leggiero im gemischten  $\frac{6}{8}$ - und  $\frac{2}{4}$ -Takt, steht die Oboe im Wechsel mit Fagott und Flöte gegen schnellere, meist Pizzikato-Bewegungen der Streicher, die dann das frühere Oboen-Thema mit den Hörnern, nun arco, wiederaufnehmen. Dieser Teil A, der später, keineswegs wörtlich und zu größerer harmonischer Dichte geführt, wiederholt wird, umschließt Teil B, ein langsames Minore. Das Thema setzt hier in der Violine ein, verkürzte Umkehrung der Bratsche und Vergrößerung in den Bässen folgen, als Gliederung schieben sich Glockenspiel und Pauke mit kurzer Markierung dazwischen. Einem in der Mitte homophonen Streichersatz folgt wiederum der Beginn des Minore, das seinerseits also der Form A-B-A folgt. Die dritte Variation (ein Adagio) bringt eine Umspielung des Themas in den Streichern, dazwischen schiebt sich rezitativisch ein Flötensolo, später tritt auch das Horn hinzu. Die vierte Variation (Allegro grazioso) ist eine Fuge. Zunächst erklingt wieder das Kopfmotiv, bald wird es in den Holzbläsern verkleinert und Bässe bringen erstmals die Umkehrung und Vergrößerung des Originalthemas. Dann tritt das zweite Motiv des Themas in den Vordergrund, Hörner mit dem Kopfmotiv folgen, neuerliche Vergrößerung in Flöte und Fagott. Nach einem Zwischenspiel mit ostinaten Bewegungen im Fagott wird der Anfang des Satzes wiederaufgenommen, in die Neuentwicklung bläst das Horn den gesamten Choral hinein, gleichzeitig werden nun beide Thementeile verwertet. Die fünfte Variation (Moderato assai) ist eine Chaconne mit einem ostinaten Baßabstieg und einer ostinaten Pauke durchs ganze

Stück. Wieder sind Flöte und Fagott im Vortrag des unveränderten Themas vereint, zugleich eine verkleinerte Imitation in den Streichern, zu denen die Oboe hinzutritt. Wie in anderen Werken fügt also auch hier David mit der letzten Variation der äußeren Wirkung der Fuge einen verinnerlichten Abgesang an.

L. v. Beethoven  
(1770—1827)

Klavierkonzert Nr. 4, G-Dur, op. 58

Allegro moderato  
Andante con moto  
Rondo (Vivace)

Beethovens Klavierkonzert G-Dur, op. 58, das vierte seiner fünf Klavierkonzerte, zählt zu den zahlreichen Konzerten (Tripel-, Violin- und Es-Dur Klavierkonzert), die nach der Vollendung der „Eroica“ entstanden sind. Mag diese Tatsache auch vielleicht als eine Art Erholung von der symphonischen Arbeit gedeutet werden können: tatsächlich wirken selbstverständlich die formalen Errungenschaften der c-moll Symphonie auch auf die Konzertform ein. Im G-Dur Klavierkonzert ist der symphonische Einfluß allerdings nur im Kopfsatz festzustellen, abgesehen von der im Grundrhythmus wirkenden thematischen Nähe, vor allem in der Betonung der symphonischen Grundlage gegenüber dem konzertanten Prinzip des „Wettstreits“ zwischen Orchester und Soloinstrument. Symphonie und Konzert, Sonatenform, des thematischen Gegensatzes und konzertantes Spiel durchdringen einander und werden dank der meisterhaften Überleitungskunst Beethovens, die aus seiner gedanklichen Kraft resultiert, zur Höhe geführt. Das Rondo freilich ist reines Spiel wieder, während der Mittelsatz, an das Largo des c-moll Klavierkonzertes anknüpfend, zur Brücke zwischen den inhaltlich und formal so unterschiedlichen Ecksätzen wird: die Kunst des Übergangs tritt uns in der Vollendung entgegen.

J. Brahms  
(1833—1897)

Symphonie Nr. 1, c-moll, op. 68

Un poco sostenuto — Allegro  
Andante sostenuto  
Un poco Allegretto e grazioso  
Finale: Adagio — Più Andante — Allegro non troppo, ma con brio

Brahms vollendete seine Erste Symphonie 1876. Sie wurde im gleichen Jahr unter Dessoff in Karlsruhe uraufgeführt. Der erste Satz war, von der viel später liegenden langsamen Einleitung abgesehen, bereits 1862 fertig, dem Jahr der Übersiedlung nach Wien. Obwohl dieser schwermutsvolle, wahrhaft tragische Beginn also in die Zeit des Düsseldorfer Erlebnisses mit Clara und Robert Schumann, die Vielgeliebten, zurückgeht, und ein Niederschlag dieser aufwühlenden Zeit zweifellos in der c-moll-Symphonie jedenfalls charakterologisch schon deshalb in Erwägung zu ziehen ist, weil der Freund Dietrich bereits von einem früheren Entwurf des Jahres 1850 berichtet, können wir uns heute dennoch mit einer programmatischen Auslegung der Symphonie im Sinne eines Liebesromanes mit Clara, wie es der Brahms-Biograph Kalbeck getan, kaum mehr befremden.

Die früheren Entwürfe des Werkes also blieben erhalten. Was sehr bemerkenswert ist, da während dieser Jahrzehnte, bis Brahms endlich als Drei- und vierzigjähriger mit seiner Ersten Symphonie an die Öffentlichkeit trat, viele andere symphonische Entwürfe vernichtet wurden. Diese Symphonie ist eine Schicksalssymphonie: ihre ersten Entwürfe wuchsen und — blieben. Keine Frage, daß damit der erste Anstoß, das frühe Ereignis, im Lauf der Zeit zu mehr als nur einem autobiographischen Abriß führt, wenn man Brahms die Autonomie des großen Geistes zusprechen will. Die ersten Entwürfe wurden jedenfalls für würdig befunden, weiterhin eine Grundlage zu sein. Gerade an dieser Symphonie erweist sich die schier übermenschliche Anforderung, die Brahms an sich selbst stellte. Er, der seinem innersten Wesen nach der geborene Symphoniker war,